

# Konflikt

---

*Kristina Dietz und Bettina Engels*

Konflikte sind in allen sozialen Beziehungen und Gesellschaften allgegenwärtig. Konflikte sind Ausdruck von Antagonismen, die den Produktionsverhältnissen und sozialen Hierarchie- und Ungleichheitsverhältnissen (Geschlecht, Klasse, ›race‹ und andere) inhärent sind (Laclau/Mouffe 1985). Sie lassen sich als eine durch Macht strukturierte soziale Beziehung zwischen mindestens zwei individuellen oder kollektiven Akteuren mit widersprüchlichen Interessen, Zielen oder Bedürfnissen verstehen. Das Vorhandensein einer sozialen Beziehung zwischen den Akteuren setzt nicht notwendigerweise voraus, dass die Beteiligten sich gegenseitig persönlich kennen: Die wenigsten Landlosen und Kleinbäuer\*innen kennen die Führungskräfte eines multinationalen Bergbauunternehmens, das Landflächen aufkauft, um eine Goldmine zu errichten – und andersherum.

Widersprüchliche Interessen, Ziele oder Bedürfnisse konstituieren latente Konflikte. Diese resultieren potenziell, jedoch nicht notwendigerweise, in sozialem Handeln: das heißt, nicht alle Konflikte werden manifest. Denn nicht immer nehmen Akteure politische Entscheidungen, die ihren eigenen Zielen und Bedürfnissen entgegenstehen, als solche wahr, und asymmetrische Machtverhältnisse bedingen vielfach, dass Akteure nicht über geeignete Mittel für individuelles oder kollektives Handeln verfügen. Wenn widersprüchliche gesellschaftliche Verhältnisse, politische Entscheidungen und ihre Wahrnehmung durch die Akteure in Handeln resultieren, besteht ein manifeste Konflikt (Dietz/Engels 2014). Manifeste Konflikte sind Akte sozialen Handelns, in denen es zu einer Interaktion kommt. Das unterscheidet Konflikte von Widerstand, der nicht notwendigerweise Interaktion voraussetzt (Hollander/Einwohner 2004). Die Entstehung manifeste Konflikte etwa zwischen einem Bergbauunternehmen und lokalen Landnutzer\*innen ist abhängig davon, wie die von der Ausweitung des Bergbaus betroffenen Landnutzer\*innen die Öffnung einer Mine wahrnehmen und bewerten, z.B. als ungerecht, ihre Lebensgrundlagen zerstörend oder in einer anderen Form benachteiligend. Wahrnehmungen, Interpretationen und Bedeutungszuschreibungen gehen sozialem Handeln in Konflikten voraus. Dieses schließt eine Vielfalt an Handlungsweisen ein, auch physische Gewalt, ist aber nicht auf diese beschränkt. Welche Handlungsoptionen und -mittel den Akteuren zur Verfügung stehen, ist abhängig von ihren sozialen Positionen und Machtressourcen sowie historischen und politisch-institutionellen Bedingungen, die den Konfliktkontext prägen. Wie Akteure tatsächlich handeln, ist abhängig von ihren durch Interessen geleiteten Zielen, auf welche Erfahrungen sie zurückgreifen sowie davon, welche Mittel sie für adäquat erachten und ihnen zur Ver-

fügung stehen, um ihre Ziele zu erreichen. Konflikte sind als solche keineswegs negativ, sondern zunächst einfach Ausdruck ubiquitärer gesellschaftlicher Antagonismen. Sie können ursächliches Moment für gesellschaftlichen Wandel sein, auch wenn sie nicht immer darin resultieren (Turner 1975).

## Konflikt in der Politischen Ökologie

Das Feld der Politischen Ökologie zeichnet sich durch seine Vielfalt an Themen und theoretischen Perspektiven aus. Quer zu allen epistemologischen und analytischen Ansätzen stellen Konflikte einen thematischen Schwerpunkt politisch-ökologischer Analysen dar. Paul Robbins (2004: 14) nennt Konflikte als einen von fünf zentralen Gegenständen der Politischen Ökologie neben Degradierung und Marginalisierung, Naturschutz und Kontrolle, umweltbezogenen Subjekten und Identität sowie politischen Objekten und Akteuren (vgl. Le Billon 2015). Joan Martínez-Alier (2002) beschreibt Politische Ökologie als die Erforschung von ökologischen Verteilungskonflikten. Politisch-ökologische Konfliktanalysen richten den Blick auf die Verteilung des Zugangs zu und der Kontrolle über natürliche Ressourcen, die Verteilung ökologischer Risiken, auf gesellschaftliche Formen der Aneignung von Natur (Markt vs. Staat vs. kommunal), auf Naturschutz, die Repräsentation und Deutung von Natur sowie auf die Anerkennung und Bewertung unterschiedlichen Wissens (Peluso/Watts 2001; Escobar 2006). Natur und ökologische Krisen wie der Klimawandel, der Verlust der biologischen Vielfalt, die Kontamination von Flüssen oder Meeren werden nicht als ›Umweltprobleme‹ verstanden und einer dem Gesellschaftlichen äußerlichen Sphäre zugeschrieben, sondern als in soziale Verhältnisse eingeschrieben und notwendigerweise politisch verstanden (Bailey/Bryant 1997). Damit richtet sich das Erkenntnisinteresse auf die von Macht strukturierten politischen Prozesse, in denen die Aneignung von, der Zugang zu und die Zerstörung von Natur verhandelt werden.

Konflikte um den Zugang zu und die Kontrolle über Ressourcen wie Land, → Wasser, Wälder und → Rohstoffe sind im Kontext globaler polit-ökonomischer und geopolitischer Transformationen zu einem zentralen Forschungsgegenstand innerhalb der Politischen Ökologie geworden. Aneignungen der Kontrolle über große Flächen von Land (→ Land Grabbing) mit dem Ziel der Spekulation oder der Ausweitung agrar-industrieller Produktion sowie des Bergbaus führen weltweit zu Konflikten auf unterschiedlichen Ebenen (Bebbington et al. 2008; Bebbington/Bury 2013; Engels/Dietz 2017; Rodríguez-Labajos/Özkaynak 2017). Beispiele sind zahlreiche Proteste unterschiedlicher sozialer Gruppen und kollektiver, überwiegend nichtstaatlicher und nicht privatwirtschaftlicher Akteure (→ Akteure, soziale Bewegungen) gegen den Verlust des Zugangs zu natürlichen Ressourcen, die wachsende Konzentration des Besitzes von und der Kontrolle über Land in den Händen landbesitzender Eliten und transnationaler Unternehmen, die ungleiche Verteilung der Einnahmen aus der Rohstoffausbeutung sowie die ökologischen Folgen einer profitgetriebenen Naturausbeutung. Analysen aus politisch-ökologischer Perspektive arbeiten die unterschiedlichen Dimensionen von Macht, die Handlungsmöglichkeiten und -strategien unterschiedlicher Akteure sowie die multiskalaren Verflechtungen in Konflikten um Natur heraus. Nancy Peluso und Michael Watts (2001: 5) verstehen Konflikt in diesem Sinne als ein kontingentes, in der Geschichte und in Machtverhältnissen verankertes soziales Phänomen, das in

Beziehung zu übergeordneten materiellen Transformationen und Machtverhältnissen steht und nur durch die Analyse dieser Beziehung verstanden werden kann (vgl. auch Dietz/Engels 2020).

Über die materiellen Grundlagen von Natur und ihre gesellschaftliche Aneignung hinaus spielen sich widersprechende Ideen über das Verhältnis von Gesellschaft und Natur und damit verbundene Repräsentationen von Natur eine wichtige Rolle in Konflikten (Escobar 2008; Ulloa 2018). Dies zeigt sich etwa in Konflikten um klimapolitische Programme wie REDD+ (*Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation in Developing Countries*), bei denen die Fähigkeit von Wäldern CO<sub>2</sub> zu binden als Ökosystemleistung bewertet und monetarisiert wird (Kill 2014). Dieser neoklassischen Vorstellung von Natur als Kapital stehen feministische, Indigene und agrarökologische Perspektiven (→ Feministische Politische Ökologie) gegenüber, die auf Reziprozität, Sorgeprinzipien und der Anerkennung der Reproduktionsbedingungen der Natur (→ (Re)Produktivität) basieren.

Politische Ökologie ist ein normatives Forschungsfeld mit dem Ziel, die den ökologischen Krisen zugrundeliegenden Machtverhältnisse zu analysieren und zu verändern. Die Veränderung von Institutionen, ihre Zerstörung und Neugestaltung muss sich aus dieser Sicht auch auf die institutionellen Formen der Ausbeutung, Aneignung und Nutzung von Natur richten. Eine Strategie hierbei ist die Politisierung ökologischer Krisen, das heißt ihre Rückbindung an gesellschaftliche und polit-ökonomische Verhältnisse.

Hieran anknüpfend fragen Forscher\*innen im Feld der Politischen Ökologie in empirischen Analysen danach, inwiefern Konflikte um Natur zu darüberhinausgehenden Veränderungen der gesellschaftlichen Institutionen führen können und wie weitreichend diese gegebenenfalls sein können (Dietz 2017; Scoones et al. 2017; Temper et al. 2018). Einige argumentieren, dass etwa Proteste gegen die Fortsetzung der Kohleverstromung, den Ausbau einer Autobahn oder den Abbau von Lithium zum Ausbau der E-Mobilität (→ Mobilität; → Industrielle Politische Ökologie) bewusst oder unbewusst institutionelle Veränderungen auslösen, die über den eigentlichen Konfliktgegenstand hinausweisen (Conde 2017; Scheidel et al. 2018). Andere halten dagegen, dass solche Proteste keineswegs notwendigerweise zu einem Wandel der bestehenden → gesellschaftlichen Naturverhältnisse führen. Hinzu kommt, dass auch in Konflikten um Bergbau oder die Ausweitung von Windparks vielfach ›Not in my backyard‹ (NIMBY)-Positionen bestehen, die darauf zielen, herrschende Muster der (Re)Produktion und Naturaneignung zu erhalten, nicht sie zu verändern (Avcı 2017; Rodríguez-Labajos/Özkaynak 2017).

## Fazit

Die Analyse von Konflikten ist ein konstitutiver Bestandteil der Politischen Ökologie. Mit der Politisierung ökologischer Krisen durch die Thematisierung von Konflikten um Natur wenden sich Autor\*innen aus dem Bereich der Politischen Ökologie gegen Positionen, die einen als den Gesellschaften vermeintlich externen Umweltwandel und damit verbundene Ressourcenverknappung als ursächlich von Konflikten darstellen (z.B. Homer-Dixon 1999). Demgegenüber stellen politisch-ökologische Forschungen strukturelle Ungleichheiten, die Widersprüche und Machtverhältnisse, die

Gesellschaften prägen, in den Mittelpunkt von Analysen von Konflikten um Natur. Ökologische Krisen und Knappheit sind aus ihrer Sicht durch die bestehenden sozialen Verhältnisse bedingt und werden durch Ebenen übergreifende politische Entscheidungen forciert. Forscher\*innen und Aktivist\*innen im Feld der Politischen Ökologie verwenden Begriffe wie Umwelt- oder (sozial-)ökologische Konflikte, um damit den Bezug dieser Konflikte zu Umwelt, Ökologie oder natürlichen Ressourcen zu betonen (Martínez-Alier 2002; Nims 2005; Zhouri 2014; Calvário et al. 2017). Dabei besteht jedoch ein Risiko, dass diese Begriffe in einer naturalistischen Weise, die Umwelt als extern von Gesellschaften konzeptualisiert, missverstanden werden können. Uns erscheint es deshalb präziser, von sozialen Konflikten um Natur, ökologische Krisen und deren politische Bearbeitung zu sprechen. Denn schließlich besteht das Kernanliegen der Politischen Ökologie darin, die gesellschaftlichen Naturverhältnisse theoretisch zu denaturalisieren – dies gilt für die politisch-ökologische Forschung zu Konflikten gleichermaßen.

## Literatur

- Avcı, Duygu (2017): »Mining conflicts and transformative politics: A comparison of Intag (Ecuador) and Mount Ida (Turkey) environmental struggles«, in: *Geoforum*, 84. Jg., S. 316-325.
- Bebbington, Anthony/Abramovay, Ricardo/Chiriboga, Manuel (2008): »Social Movements and the Dynamics of Rural Territorial Development in Latin America«, in: *World Development*, 36. Jg., Nr. 12, S. 2874-2887.
- Bebbington, Anthony/Bury, Jeffrey (2013): *Subterranean Struggles. New Dynamics of Mining, Oil, and Gas in Latin America*, Austin: University of Texas Press.
- Bailey, Sinéad/Bryant, Raymond L. (1997): *Third World Political Ecology*, London/New York: Routledge.
- Calvário, Rita/Velegrakis, Giorgos/Kaika, Maria (2017): »The Political Ecology of Austerity: An Analysis of Socio-environmental Conflict under Crisis in Greece«, in: *Capitalism Nature Socialism*, 28. Jg., Nr. 3, S. 69-87.
- Conde, Marta (2017): »Resistance to Mining. A Review«, in: *Ecological Economics*, 132. Jg., S. 80-90.
- Dietz, Kristina (2017): »Kämpfe um Bergbau und die Möglichkeiten demokratischer Transformation. Der Fall La Colosa in Kolumbien«, in: *PROKLA* 189, 47. Jg., Nr. 4, S. 535-551.
- Dietz, Kristina/Engels, Bettina (2014): »Immer (mehr) Ärger wegen der Natur? – Für eine gesellschafts- und konflikttheoretische Analyse von Konflikten um Natur«, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 43. Jg., Nr. 1, S. 73-90.
- Dietz, Kristina/Engels, Bettina (2020): »Analysing land conflicts in times of global crises«, in: *Geoforum*, 111. Jg., S. 208-217.
- Engels, Bettina/Dietz, Kristina (Hg.) (2017): *Contested Extractivism, Society and the State. Struggles over Mining and Land*, London: Palgrave Macmillan.
- Escobar, Arturo (2006): »Difference and Conflict in the Struggle Over Natural Resources: A political ecology framework«, in: *Development*, 49. Jg., Nr. 3, S. 6-13.
- Escobar, Arturo (2008): *Territories of Difference. Place, Movements, Life, Redes*, Durham/London: Duke University Press.

- Hollander, Jocelyn A./Einwohner, Rachel L. (2004): »Conceptualizing Resistance«, in: *Sociological Forum*, 19. Jg., Nr. 4, S. 533-554.
- Homer-Dixon, Thomas F. (1999): *Environment, Scarcity, and Violence*, Princeton: Princeton University Press.
- Kill, Jutta (2014): *Economic Valuation of Nature. The Price to Pay for Conservation?*, Brüssel: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1985): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*, London: Verso.
- Le Billon, Philippe (2015): »Environmental conflict«, in: Tom Perreault/Gavin Bridge/James McCarthy (Hg.): *The Routledge Handbook of Political Ecology*, London: Routledge, S. 598-608.
- Martínez-Alier, Joan (2002): *The Environmentalism of the Poor. A Study of Ecological Conflicts and Valuation*, Cheltenham/Northampton: Edward Elgar.
- Nims, Salma (2005): *The Dynamics of Socio-Environmental Conflict of Land Reform in Jordan: A Political Ecology Perspective*, EUI Working Paper RSCAS No. 2005/23, San Domenico de Fiesole: European University Institute.
- Peluso, Nancy L./Watts, Michael (Hg.) (2001): *Violent Environments*, Ithaca/London: Cornell University Press.
- Robbins, Paul (2004): *Political Ecology. A Critical Introduction*, Malden/Oxford/Carlton: Blackwell.
- Rodríguez-Labajos, Beatriz/Özkaynak, Begüm (2017): »Environmental justice through the lens of mining conflicts«, in: *Geoforum*, 84. Jg., S. 245-250.
- Scheidel, Arnim/Temper, Leah/Demaria, Federico/Martínez-Alier, Joan (2018): »Ecological distribution conflicts as forces for sustainability: an overview and conceptual framework«, in: *Sustainability Science*, 13. Jg., Nr. 3, S. 585-598.
- Scoones, Ian/Edelman, Marc/Borras, Saturnino M./Hall, Ruth/Wolford, Wendy/White, Ben (2017): »Emancipatory rural politics: confronting authoritarian populism«, in: *The Journal of Peasant Studies*, 45. Jg., Nr. 1, S. 1-20.
- Temper, Leah/Walter, Mariana/Rodríguez, Iokiñe/Kothari, Ashish/Turhan, Ethemcan (2018): »A perspective on radical transformations to sustainability: resistances, movements and alternatives«, in: *Sustainability Science*, 13. Jg., Nr. 3, S. 747-764.
- Turner, Jonathan H. (1975): »Marx and Simmel Revisited: Reassessing the Foundations of Conflict Theory«, in: *Social Forces*, 53. Jg., Nr. 4, S. 618-627.
- Ulloa, Astrid (2018): »Reconfiguring climate change adaptation policy: indigenous peoples' strategies and policies for managing environmental transformations in Colombia«, in: Silja Klepp/Libertad Chavez-Rodriguez (Hg.): *A Critical Approach to Climate Change Adaptation. Discourses, Policies, and Practices*, Oxon/New York: Routledge/Taylor & Francis Group, S. 222-237.
- Zhou, Andréa (2014): *Mapping Environmental Inequalities in Brazil: Mining, Environmental Conflicts and Impasses of Mediation*, Working Paper 75, Berlin: Desigualdades/International Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America.

